

Allgemeines.

Teil für die
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Georg Görlitz †.

Am 6. Dezember verstarb in München unser Freund und Mitkämpfer Georg Görlitz im besten Mannesalter von 37 Jahren an der Zuckerkrankheit. Unsere Kollegenschaft und die gesamte Arbeiterbewegung verliert in ihm einen begeisterten Verfechter unserer Ideen, der allgemein beliebt und geachtet war.

Görlitz wurde am 20. Oktober 1871 zu Berlin geboren. Er griff bald nach Beendigung seiner Lehrzeit zum Wanderstab und ließ sich später dauernd in München nieder. Hier sehen wir unseren Görlitz in ständiger rastloser Tätigkeit für die Interessen seiner Kollegen im Verband und im Senefelder-Bunde wirken. Vorher Mitglied der bis dahin bestehenden Fachvereine, trat Görlitz am 1. April 1891 in den ins Leben gerufenen Zentral-Verband mit über, wo er bis an sein Ende stets in ständiger unermüdlicher, uneigennütziger Arbeit für das Wohl unseres Berufes gewirkt hat.

Durch das Vertrauen seiner Kollegen wurde unser Görlitz zu den Verbandsgeneralversammlungen nach Halle 1901, Dresden 1904, Berlin 1905 delegiert. Schon 1899 hatten ihn die Münchener Kollegen zum ersten Lithographen-Kongress nach Leipzig entsandt. Auf den Generalversammlungen des Senefelder-Bundes sehen wir ihn 1904 in Cassel, 1907 in Hannover und zuletzt im Oktober 1907 in München.

Bis Ende des Jahres 1904 bekleidete Görlitz das schwierige Amt eines Vorsitzenden der Lithographen in München. Im gleichen Jahre fiel er in Ungnade bei den Unternehmern, welche ihn von München verdrängen wollten. Görlitz ging dann zur Chemigraphie über, um auch hier bald wieder dieselbe rastlose Tätigkeit für die Interessen seiner Kollegen zu entfalten. Diese betrauten ihn schon Anfang 1905 mit dem Amt des Vorsitzenden der Münchener Chemigraphen-Mitgliedschaft, das er bis zu seinem Tode innehatte.

Auch in der Tarifgemeinschaft der Chemigraphen übte Görlitz eine rastlose Tätigkeit aus. Er nahm nicht nur an den stattgefundenen verschiedenen Tarifkonferenzen teil, sondern er war bei der letzten Tarifverhandlung auch praktisch mit tätig; zwar war er nicht Kreisvertreter, trotzdem beriefen ihn seine Kollegen zu einer engeren Tarifberatung, um in der Lehrlingsfrage seine Erfahrungen zu verwerten.

So endete das Leben eines unserer Besten, der allen zur Nachahmung und zum Ansporn für eigenes weiteres Wirken voranleuchten kann. Alle Kollegen werden unserem Görlitz ein ehrendes Andenken bewahren. Das geschieht am besten und im Sinne des Verstorbenen, wenn jeder sich müht, seinem Beispiele nachzuzweifeln und ebenso rastlos für unsere große Sache tätig zu sein wie er.

Mein guter Kamerad.

Stimmungsbild am Abend des 9. Dezember 1908, am Tage nach der Beerdigung meines Freundes und Genossen Georg Görlitz.

»Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st du nit.
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt...«

Ausschermüdigten Gedanken gleichsam erwachend, erblickte ich auf der Wiese eine fröhliche Knabenschar, nach dem Takte dieses Liedes, Soldaten gleich, marschierend. Wie paßt er doch so gut zu meiner Stimmung, dieser Text!

Gestern war's, nachmittags um die dritte Stunde, da trugen sie ihn zu Grabe, meinen guten Kameraden, und es stimmt genau: »Einen bessern find'st du nit.«

Jahre schon ging er an meiner Seite, kämpfend für die unterdrückte und entrechtete Klasse der

Menschheit, und er war kein schlechter Kampfgenosse. Trotz seines kindlichen Gemütes führte er dank seiner Körper- und Geisteskraft wider unsere Gegner Hiebe, die bis auf die Knochen gingen. Wollte mich Müdigkeit erfassen, lächelte er mir ermunternd zu, und ich faßte wieder Tritt.

»Eine Kugel kam gelogen... Eine Kugel war es nun nicht, aber eines Tages, weiß nicht, wie's ihm geschah, bemerkte ich, daß es ihm Anstrengung kostete, mir, dem Älteren und Schwächeren, zu folgen. Mit Grauen nahm ich wahr, daß eine tückische, schleichende Krankheit an seinem ehemals kraftstrotzenden Körper ein unheilvolles Zerstörungswerk begonnen... Hohl ward sein Auge und seine Wangen glühte im Fieberschauer, aber er biß die Zähne zusammen und... ging an meiner Seite in gleichem Schritt und Tritt...«

Wir stürmten vorwärts. Plötzlich blieb er stehen, ein Schrei, und er bricht zusammen. Ich fühle seinen Puls... Das Auge war gebrochen, das das treue Herz, es schlug nicht mehr... Ja, ich wußt' es längst, daß es so kommen mußte, und nun ward mir so bange vor innerem Weh... er lag zu meinen Füßen als wer's ein Stück von mir... Mit blutendem Herzen nahm ich Abschied von ihm an seinem Grabe. Sie deckten ihn mit tränengemischter Erde und mit vielen Kränzen zu. Ich sah's, auch unsere Freunde liebten ihn sehr, meinen guten Kameraden.

Sie gingen... Nun bin ich allein... Auch ich muß fort, muß weiter kämpfen. Wie lange noch und... ein Windstoß führte mir die schwach erklingenden Töne zu:

Bleib' du im ew'gen Leben
Mein guter Kamerad.

München.

Alois Mayer.

Ortsberichte.

Crefeld. Eine gutbesuchte Mitgliederversammlung tagte hier am 13. Dezember. Kollege Otto Bauknecht-Köln besprach in einem längeren Vortrage die gegenwärtige Krise. In klarverständlicher Weise wußte er den Zuhörern die eigentlichen Ursachen jener welterschütternden Handels- und Finanzkrisen vor Augen zu führen. Als ein Produkt der großkapitalistischen Entwicklung erschüttern sie in bestimmten Zeiträumen den Weltmarkt und üben namentlich für die Arbeiterschaft verheerende Wirkungen aus. Nach einer kurzen Schilderung der Krisen des vorigen Jahrhunderts kam er dann auf die gegenwärtige zu sprechen, die im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, in Amerika, plötzlich und fast unerwartet ausbrach, um dann naturgemäß die anderen Industriestaaten der Welt mit in ihren Bereich zu ziehen. Tritt dieselbe in Deutschland auch nicht in dem scharfen Maße auf wie in Amerika und England, so zeigt doch der Rückgang der Produktionsziffern in den meisten Industrien, daß eine allgemeine Stockung auch hier zu verzeichnen ist, die wiederum eine allgemeine Arbeitslosigkeit im Gefolge hat. An der Hand von Statistiken gab Redner einen Ueberblick über diese Arbeitslosigkeit und wies auf die enormen Summen hin, welche von den Zentralverbänden an Unterstützung für ihre arbeitslosen Mitglieder aufgewendet werden. Es zeigt sich auch hier wieder, daß die so viel angefeindeten Gewerkschaften der Situation gewachsen sind und mit ihren Unterstützungseinrichtungen in tatkräftiger Weise die herelabrechende Not zu lindern suchen. Es müßte darum die Pflicht eines jeden Kollegen sein, auch in der jetzigen Zeit der wirtschaftlichen Stockung seine Pflicht als Gewerkschafter voll und ganz zu erfüllen und in der Werbearbeit nicht zu erlahmen, bis auch der letzte Mann für die Organisation gewonnen sei. In der anschließenden Diskussion wurden von verschiedenen Kollegen die Reichstagsdebatten über die Arbeitslosenfürsorge gestreift und die Aussprüche verschiedener Abgeordneter bürgerliche Parteien scharf kritisiert. — Sodann kam der Uebertritt der hiesigen Formstecher zu unserem Verbands Sprache. Mit der ferneren Gestaltung des Zusammenschlusses, namentlich mit den Angehörigen der Tapetenbranche, soll sich eine besondere Versammlung der beiden Berufe beschäftigen.

Zeltz. Am 28. November fand eine von ca. 800 Personen besuchte Protestversammlung gegen die drohende Tabaksteuer statt. Der Referent, Genosse Redakteur Adolf Thiele Halle, behandelte in längerer Rede den Blockreichstag, den Reichsdalles und die neuen Steuerpläne der Regierung. An Hand statistischen Materials wies er auf die Schädlichkeit der geplanten Tabaksteuer hin, die den Ruin einer großen Anzahl von Existenzen zur Folge haben muß. Ferner ging er ausführlich auf die Geschichte der Tabakbesteuerung in Deutschland ein und ermahnte am Schluß seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede, die politischen Vorgänge zu beobachten und namentlich bei einer kommenden Wahl einem Gegner der Arbeiterklasse keine Stimme zukommen zu lassen. In der Diskussion wies Kollege Windau als Vertreter der anwesenden Lithographen und Steindruckere darauf hin, daß unser Beruf durch diese Steuer schwer in Mitleiden-

schaft gezogen würde, indem ca. 2000 Lithographen und Steindruckere und ca. 10000 Hilfsarbeiter, die mit der Fertigstellung von Zigarrenpackungen usw. beschäftigt sind, brotlos werden müßten. Redner geht namentlich mit den anwesenden nichtorganisierten Tabakarbeitern und Zigarrenhändlern scharf ins Gericht, ersteren die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen und politischen Organisation auseinandersetzend, letztere darauf aufmerksam machend, daß kein geordnetes Finanzwesen in Deutschland möglich sei, solange die Kleingewerbetreibenden ihren Feind in der Sozialdemokratie erblicken und bei Wahlen die Politik des Niederretzens mitmachen. Angesichts dieser Steuervorlage müßten doch selbst dem indifferentesten Kleinbürger die Mißwirtschaft des Reiches und des Blockparlaments in die Augen springen. Am Schluß seiner Ausführungen brachte Redner eine Resolution gegen die Tabaksteuer ein, die einstimmig angenommen wurde.

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

Aus den Sektionen.

Berlin (Kupferdrucker). Unsere Novemberversammlung schloß einen Kollegen, der den Arbeitsnachweis umgangen hatte, auf ein Vierteljahr vom Arbeitsnachweis aus. Ferner wurden die Mitglieder Förster nach § 9 Abs. 2c und Knopf nach § 9 Abs. 2a des Statuts aus dem Verbands ausgeschlossen. Sodann erstattete der Kassierer Bericht über die Extrakasse, in der Einnahmen und Ausgaben mit 2664,42 Mk. bilanzierten, worauf ihm Entlastung erteilt wurde. Der Vorsitzende ermahnte dabei unter Hinweis auf die Beitragsreste zur pünktlichen Beitragsleistung. Ferner teilte er mit, daß viele Kollegen der Reichsdruckerei ihr 3prozentige Extrateuer noch nicht beglichen haben. Zum Schluß wurde beschlossen, die Dezemberversammlung ausfallen zu lassen.

Photographisch. Mitarbeiter.

Teil für die Interessen der Porträt-Photographen.
Zentralarbeitsnachweis: Wiltb. Hünlein, Berlin N. 28.
Anklamerstr. 27.1. — Telefon Amt III, 5246.

Eine gewerkschaftliche Notwendigkeit.

Wie recht wir getan haben, uns unserm jetzigen Verband anzuschließen, und wie selbst ausländische Kollegen die Frage beurteilen, — wie notwendig aber auch der Anschluß der ausländischen Kollegenvereine an die entsprechenden verwandten Berufsorganisationen ist, zeigt folgendes Eingesandt an den »Senefelder«, das Organ des Schweizerischen Lithographen Bundes:

Lausanne. Bezugnehmend auf die letzthin erfolgte Verschmelzung des Photographen- mit dem Lithographen-Verbande in Deutschland möchte ich hier die Frage aufwerfen, ob es nicht angebracht wäre, wenn seitens des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lithographen-Bundes Anordnungen getroffen würden, daß den in der Schweiz beschäftigten Photographen Gehilfen Gelegenheit geboten werde, sich dem Schweizerischen Lithographen-Bund wieder anzuschließen; denn daß den Photographen wirklich nicht tate, sich besser zu organisieren, beweist nachstehender Vertrag, welcher dem Schreiber dieses seitens einer Firma in Zürich zwecks Engagement zur Unterschrift eingesandt wurde:

Verenigte Schweizer Karton-Centralen
Pleyer & Streuli, Bureaux in Zürich.

Wir engagieren hiermit... Wohnung geboren 18..., zuständig nach..., zum Eintritt am 15. Oktober 1908 als Kopierer und Entwickler. Gehalt per Monat Fr. 150.—, zahlbar halbmonatlich und nachhinein. Die Zeit bis 1. November 1908 gilt als Probezeit und bleibt beiden Teilen vorbehalten, innert dieser Zeit ohne Kündigung von diesem Vertrag zurückzutreten. In fernem gilt die Kündigungszeit gegenseitig 14 Tage ab jedem Termin. Die Geschäftszeit ist täglich ca. 10 Stunden, Sonntags ca. 9 Stunden. Bei eintretendem Mangel an Arbeitskräften, in Saison- oder Festzeiten ist die Geschäftszeit dem Bedarfe entsprechend (unbeschränkt?) Der Artikelschreiber:

Freie Zeit: Jede Woche einmal. Von dem Gehalte behalten wir monatlich Fr. 5 zurück, bis die Summe von Fr. 100.— erreicht ist. Dieser Betrag dient als Kautions für einen etwaigen Schadenersatz-Anspruch. Bei vorzeitigem Austritt ohne Kündigung verfallt ebenfalls die Kautions. Dagegen steht die Kautions, ohne jeden Abzug, vier Wochen nach ordnungsgemäßigem Verlassen der Stellung dem heute Engagierten zur Verfügung (also die Firma hat noch 4 Wochen die Zinsen?).

Eine Gratifikation irgendwelcher Art ist nicht bedungen, dagegen gewähren wir bei ordentlicher Aufführung und entsprechender Leistung Tantiemen und Gehalts-Aufbesserungen nach unserem freien Ermessen und ohne Verbindlichkeit. Dieselben können also von uns jederzeit eingestellt werden, und hat heute Engagierter dann nur Anspruch auf das oben festgesetzte Fixum von Fr. 150,— per Monat. Dasselbe gilt in Fällen plötzlicher Entlassung oder Austritt, Ferien, Urlaub und Versetzungen, Krankheitsstage werden nicht bezahlt, dagegen vergütet die Firma ein Drittel der Versicherungskosten während der Engagementsdauer, falls obiger Angestellter einer Krankenkasse beiträgt. Gegen Unfall ist obiger Angestellter auf unsere Kosten versichert.

Der Angestellte verpflichtet sich, in den gleichen Orten, in welchen er für uns beschäftigt war, nach seinem Austritt während dreier Jahre kein Konkurrenzgeschäft, welches vorwiegend Ansichtskarten führt, einzutreten oder ein solches selbst zu betreiben.

Irgendwelche andere Abmachungen treten nur dann in Kraft, wenn hier schriftlich bestätigt; mündliche Abmachungen sind ungültig und heben diesen Vertrag nicht auf.

Durch Unterschrift bekundet der heute Engagierte, daß er mit obigen Bedingungen einverstanden ist und in jeder Weise unsern Geschäftsordnungen nachkommen wird.

Obiges und die Geschäftsordnung gelesen und angenommen:

Zürich, den 190.....

Verainigte Schweizer Karten-Centralen
Pleyer & Streuli, Zürich.

NB. Erbitten diesen Vertrag mit Unterschrift versehen retour. Duplikat erhalten Sie sodann zugesandt.

Man sieht, die kapitalistische Ausbeutung wird hier in höchster Potenz versucht. Genau wie bei allen anderen ausbeutenden Unternehmern hat der Photographengehilfe immer nur Pflichten, aber keine Rechte. Sogar die örtlich festgesetzte gesetzliche Sonntagsruhe (Zürich) wird vollständig ignoriert. Ebenso unverschämt und unmoralisch ist die Konkurrenzklause. Denn wenn der Gehilfe etwa einseitig geworden ist, darf er in gleichartigem Betriebe nicht Stellung annehmen. Er kann, nachdem er ausgebeutet ist, ruhig krepieren. Es ist dieselbe Tendenz, wie sie die deutschen Unternehmer verfolgen. Warum müssen sich aber auch unsere ausländischen Kollegen solches bieten lassen? Weil auch ihre Organisation zu schwach ist und weil sie aus eigener Kraft die notwendige Agitation, um sie zu stärken, nicht entfalten können. Wir wissen, daß die Kollegen der Schweiz schon einmal im dortigen Lithographen-Bund Anschluß gefunden hatten, aber wir vermuten, daß man damals nicht dem Vorbild des deutschen Verbandes der Lithographen usw., also unseres jetzigen Verbandes, gefolgt ist: eine entsprechende Vertretung im Hauptvorstand, eine ähnliche Institution wie unsere Zentralkommission, und wo angängig, eigene Filialen zu schaffen. Diese Einrichtungen ergeben die Möglichkeit, die Organisation bedeutend zu heben und zu stärken. Erst in allerletzter Linie wäre auf die Gegenseitigkeitsverträge der verschiedenen Reicherverbände hinzuweisen. Auch unsere österreichischen Kollegen, besonders die Wiener, werden zum Anschluß an den Oesterreichischen Senefelder-Bund kommen

müssen, wenn sie nicht nur an vereinzelt Plätzen Fuß fassen wollen. Verhehlen wollen wir uns nicht, daß hier die Nationalitätenfrage nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten bietet. Aber auch dort müßte viel mehr wie bisher für die Kollegen durch den Anschluß zu erreichen sein.

Wir haben gewissermaßen kaum den Uebertritt hinter uns, und schon sehen wir in langsamer, aber sicherer Weise die Heranziehung der Photographengehilfen zu unserer jetzigen Organisation. Um wie viel mehr, wenn die Agitationsarbeit erst richtig einsetzen kann, was in allernächster Zeit möglich sein wird. Wir raten dringend auch unsern ausländischen Kollegen, die Frage des Anschlusses an ihre verwandten größeren Organisationen zu beachten und zu beraten. Die Möglichkeit wird und muß sich finden lassen. Der Erfolg für die gesamte Photographen-Gehilfenschaft liegt auf der Hand. Und nicht nur die Gehilfenschaft hätte Vorteile, sondern der Beruf würde in allen Ländern einer Gesundung entgegengehen.

Mit dieser Frage werden wir uns noch mehrfach zu beschäftigen haben und dann Gelegenheit nehmen, auch von anderen Gesichtspunkten aus die Notwendigkeit des Anschlusses zu beweisen. Für heute möge diese Anregung genügen. H.

Offener Brief an unsere Ortsverwaltungen.

Werte Kollegen!

Der Anschluß an den Verband der Lithographen, Steindruckere und verw. Berufe liegt nun schon einige Zeit hinter uns. Wir haben uns in die neuen Verhältnisse einleben können, und ich glaube, wir dürfen damit wohl zufrieden sein. Vor allen Dingen ist uns eine ganz andere Tätigkeit gestattet als früher. Wir können jetzt als Mitglieder einer starken Organisation den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen viel energischer führen, wir können die Interessen der eigenen Berufsgenossen viel besser vertreten, als vorher. Unsere Hauptaufgabe für die Zukunft muß nun sein, unsere eigene Organisation nach besten Kräften auszubauen. Wir haben hier noch eine gewaltige Aufklärungsarbeit zu leisten; aber die große Masse der Indifferenten muß für unsere Sache gewonnen werden. Eine intensive, durchgreifende Agitation muß hier einsetzen, energischer als bisher, damit wir endlich unsere Verbandsgruppe auf die Höhe bringen, wohin wir sie haben wollen. Haben wir dieses Ziel erreicht, dann können wir auch mit viel größerem Nachdruck unsere weiteren Aufgaben und Forderungen verfechten, namentlich in bezug auf Sonntagsruhe, geregelte Arbeitszellen, Bezahlung von Ueberstunden usw. Wir stehen mitten drin im Kampfe, und deshalb wäre es von großem Vorteil, wenn die Beziehungen zwischen den einzelnen Abteilungen wieder in größerem Maße hergestellt würden. Im alten »Mitarbeiter« wurden von allen Sektionen Versammlungsprotokolle veröffentlicht, manchmal erschien auch ein kurzer Bericht über eine diskutierte Sache. Da wußte man, mit welchen Fragen sich die einzelnen Verwaltungen beschäftigen, man freute sich über jeden Fortschritt und schöpfte aus allen ihren Unternehmungen Erfahrung und Material für den eigenen Gebrauch. Seitdem aber der Uebertritt vollzogen wurde, bleiben diese Bekanntmachungen fast vollständig aus. Aus den Abteilungen im Reich

taucht nur ganz selten einmal ein Lebenszeichen auf, wie z. B. in letzter Zeit aus Dresden und Breslau. Berlin hat seine Berichte fast sämtlich veröffentlicht. Von Stuttgart, Mannheim, Karlsruhe und alle den anderen hören wir dagegen nichts! Aber nicht nur Protokolle sollten kommen, auch hin und wieder einmal ein Bericht oder Artikel aus der Feder eines schreibgewandten Kollegen würde allseitiges Interesse finden. Wir dürfen nicht rasten, »vorwärts« heißt die Parole! Darum, Kollegen, sorgt dafür, daß dieser Appell nicht ungehört verhallt, sorgt dafür, daß wieder ein frischer Zug in die Bewegung kommt, und namentlich in unsere Beziehungen untereinander. Antwortet durch Taten!

Mit kollegialen Grüßen
Die Verwaltungsstelle Berlin.

Die Tapetenbranche.

Kassenbericht

des Zentralvereins der Formstecher für das III. Quartal 1908.

Hauptkasse.

Einnahme:

Kassenbestand vom letzten Quartal in der Hauptkasse	Mk. 1349,94
Kassenbestand vom letzten Quartal in den Filialen	1623,40
Von der Deutschen Bank erhoben	900,—
Eintrittsgelder	3,50
Wochenbeiträge und Nachzahlungen	3863,35
Beiträge der Einzelmitglieder	97,80
Sonstige Einnahmen der Filialen	19,46
Sa.	Mk. 7857,45

Ausgabe:

Reiseunterstützung	Mk. 87,81
Umzugsunterstützung	39,10
Arbeitslosenunterstützung	2146,35
Krankenunterstützung	1363,64
Sterbegeld	60,—
Sonstige Ausgaben der Filialen	128,91
Porto der Filialen	145,66
Krankenunterstützung aus der Hauptkasse	20,40
Arbeitslosenunterstützung aus d. Hauptkasse	44,60
Drucksachen, Protokolle der Generalversammlung	645,75
Literatur und Mitarbeit an der »Graph. Presse«	25,—
Beitrag an die Generalkommission	19,20
Entschädigung des Zentralvorstandes	137,50
Porto des Zentralvorstandes	79,42
Vorstandssitzungen	43,75
Sa.	Mk. 4986,79

Kassenbestand in der Hauptkasse	Mk. 1972,23
„ „ den Filialen	898,43
Sa.	Mk. 7857,45

Vermögensbestand am 1. Oktober 1908.

Kassenbestand in der Hauptkasse	Mk. 572,23
„ „ den Filialen	898,43
Auf der Deutschen Bank (zugeführt Mk. 1400)	19810,85
Am Gewerkschaftshaus (Berlin)	1500,—
In angelegten Wertpapieren	2000,—
Bei der Expedition des »Vorwärts«	500,—
Sa.	Mk. 25281,51

Abrechnung über Einnahmen, Ausgaben und Mitgliederbestand in den Mitgliedschaften.

Zahlstellen	Mitglieder		Einnahme										Ausgabe										Mitglieder-Bestand am Quartalschluß													
	Bestand vom letzten Quartal	Neu eingetretene	Beiträge		Eintrittsgeld für Neuzutritte		Zeitsp. Vorschrift		Sonstige Einnahme		Summa		An die Hauptkasse gesandt		Reise-Unterstützung		Umzugs-Unterstützung		Arbeitslosen-Unterstützung		Kranken-Unterstützung			Sterbegeld		Sonstige Ausgaben		Porto		Summa		Am Ort behalten				
			Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.			
Berlin	65	1	4	220	8	605	30	200	—	—	—	1025	38	200	—	29	45	—	—	215	85	382	72	—	—	—	—	45	25	1025	38	152	11	61		
Beuel	12	—	—	10	21	103	80	—	—	—	114	1	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10		
Bietigheim	11	—	—	9	97	121	55	—	—	—	131	52	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11		
Bramsche	11	—	—	7	33	121	55	—	—	—	128	88	110	—	—	—	—	—	—	—	—	3	68	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11		
Braunschweig	21	3	1	59	78	153	85	1	50	200	10	425	49	—	—	—	—	—	—	229	50	187	68	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14		
Dessau	15	—	1	21	42	145	30	—	—	—	9	175	82	—	—	11	30	—	—	80	50	47	68	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15			
Elberfeld	5	—	—	60	70	50	5	—	—	—	—	110	75	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5			
Einbeck	17	—	1	36	38	179	30	—	—	—	—	215	68	70	—	1	13	39	10	21	—	51	52	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16			
Eilenburg	10	3	6	99	83	112	25	—	—	—	—	212	8	125	21	—	—	—	—	30	50	29	92	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16		
Orelz	6	1	1	23	—	44	—	50	30	—	—	97	50	—	—	—	—	—	—	51	50	23	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5			
Oriehelm	12	—	1	66	43	104	75	50	—	—	—	171	68	120	—	—	—	—	—	38	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12			
Hannover	10	—	1	27	65	102	—	—	—	—	—	129	65	80	—	—	—	—	—	12	25	16	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10			
Harburg	9	—	2	3	57	101	—	—	—	—	—	104	57	75	—	5	65	—	—	—	—	2	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10			
Itzehoe	7	—	1	144	31	58	50	—	—	—	—	202	81	—	—	—	—	—	—	127	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7			
Kesselstadt	11	—	—	24	16	119	—	—	—	—	—	143	16	100	7	15	—	—	—	—	—	6	32	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10			
Köln	56	1	—	273	5	405	30	50	—	—	—	678	85	150	—	—	—	—	—	177	20	181	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	56			
Krefeld	14	—	2	15	26	135	70	—	—	—	—	150	96	50	—	6	53	—	—	—	—	77	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16			
Leipzig	25	1	—	63	36	233	55	50	100	—	—	397	41	—	—	—	—	—	—	70	50	283	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24			
Lüneburg	8	—	1	70	23	88	95	—	100	—	—	259	18	—	—	—	—	—	—	238	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8			
Lütringen	7	—	—	59	77	35	—	—	—	—	—	77	94	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6			
Moritzberg	13	—	4	3	1	150	45	—	—	—	—	153	46	125	—	5	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13			
Mannheim	10	—	—	31	64	66	15	—	—	—	—	97	79	42	1	—	—	—	—	49	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8			
Nordhausen	17	—	1	103	97	106	65	—	350	—	—	560	62	—	—	—	—	—	—	340	85	78	88	60	—	—	—	—	—	—	—	—	15			
Ottensen	23	—	1	36	18	226	85	—	—	—	—	263	3	100	—	—	—	—	—	115	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21			
Radebeul	23	—	1	153	16	148	85	—	200	—	—	552	1	183	80	—	—	—	—	335	75	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20			
Wurzen	6	—	1	58	13	51	35	—	—	—	—	109	48	55	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7			
Einzelmitglieder	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10			
Summa:	435	12	28	1623	80	3863	35	3	50	1180	—	19	46	6089	71	1819	81	87	81	39	10	2146	35	1363	64	60	—	128	91	145	66	6089	71	898	43	419

Ausgeschlossen durch Reste: Berlin, Braunschweig, Itzehoe, Radebeul je 1.

Ausgeschlossen nach § 10: Beuel, Moritzberg je 1.
Ausgetreten: Braunschweig, Kesselstadt je 1, Mannheim 2.

Gestorben: Nordhausen 1.

Zum Militär: Harburg, Radebeul je 1, Moritzberg 2.

Abgereist: Beuel, Dessau, Griesheim, Hannover, Köln, Lüneburg, Lüstringen, Moritzberg je 1, Leipzig, Nordhausen, Radebeul je 2, Eilenburg, Greiz, Ottensen je 3, Berlin 8, Braunschweig 9.

Ausgeschlossen durch Reste wurden: Paul Woditzka, Berlin, B.-N. 373; Ernst Klinge, Braunschweig, B.-N. 403; Aug. Nolte, Itzehoe, B.-N. 475; Max Finger, Radebeul, B.-N. 357.

Ausgeschlossen nach § 10 wurden: Otto Keller, Beuel, B.-N. 346; Heinr. Vespermann, Moritzberg, B.-N. 252.

Ausgetreten sind: Franz Steinmann, Braunschweig, B.-N. 590; Wilh. Sommer, Bietigheim, B.-N. 102; Heinr. Bommer, Mannheim, B.-N. 268; Carl Merkle, Mannheim, B.-N. 283.

Revidiert und richtig befunden:

Berlin, den 18. Dezember 1908.

Der Vorstand:

Otto Werner. Fritz Brinkmann. R. Petschat.

Die Revisoren:

Karl Weiner. E. Goymann. W. Schachtmeyer.

Aus den Sektionen.

Altona-Ottensen (Formst.). Eine am 12. Dezember gemeinschaftlich mit den organisierten Tapetendruckern abgehaltene Versammlung beschäftigte sich wieder mit der Frage der Gründung einer eigenen Zahlstelle in Altona. In eingehender Diskussion kam man zur Ansicht, daß die Vertretung unserer Berufsinteressen durch eine solche doch besser möglich sei, als wenn wir der Hamburger Mitgliedschaft angeschlossen wären. Die Gründung wurde also einstimmig beschlossen und zur Wahl eines Filialvorstandes geschritten, wobei natürlich darauf Bedacht genommen wurde, daß sowohl Drucker wie Formstecher möglichst gleichmäßig in demselben vertreten sind. Die Mitgliederversammlungen finden jeden zweiten Sonnabend im Monat in dem von den Formstechern zu diesem Zwecke bisher benutzten Lokale statt. Dem neu gewählten Bibliothekar legte man ans Herz, von jeder Nummer unserer Verbandszeitung ein Exemplar für die Bibliothek zurückzuliegen, auf diese Weise könne der Zahlstelle ein interessantes und wertvolles Nachschlagewerk geschaffen werden. Mehrere Punkte der Tagesordnung mußten wegen der vordrängenden Zeit vertagt werden, dagegen fanden unter dem Punkt 'Verschiedenes' noch einige örtliche Angelegenheiten Erledigung, worauf die Versammlung mit einem Hoch auf die neue Zahlstelle geschlossen wurde.

Coswig i. S. Am 8. Dezember fand eine vom Gauvorstand anberaumte kombinierte Versammlung der Mitgliedschaft Coswig und der Formstecher von Radebeul statt, um die Grundlage zu schaffen, auf der die beiden jetzt gewerkschaftlich und örtlich getrennten Sparten zu einer Mitgliedschaft zusammengezogen werden sollen. Es wurde zunächst allseitig anerkannt, daß die vorhandenen fachlichen Berührungspunkte eine gemeinschaftliche Mitgliedschaft unabwiesbar machen. Getrennt waren die Meinungen jedoch in bezug auf die Abhaltung der Versammlungen. Unter den gegebenen Umständen wäre eine Benachteiligung von zwei Fünftel der Mitglieder, wenn sämtliche Versammlungen am Sitze der Mitgliedschaft abgehalten würden und die drei Bahnstationen entfernten Mitglieder in Radebeul zu jeder Versammlung nach Coswig müßten; ein schlechter Besuch der Versammlungen seitens der Formstecher wäre die selbstverständliche Folge. Die Debatte bewies aber, daß öftere Verständigung beider Berufe äußerst notwendig sei. Der Gauvorsitzende, Kollege Leinen, erörterte die Verhältnisse in eingehender Weise, darauf hinweisend, daß ein einseitiger Beschluß in jeder Hinsicht den sehr notwendigen Zusammenhalt unmöglich macht. Er beleuchtete die verschiedenartigen Verhältnisse und machte eine Reihe Vorschläge, auf Grund deren die Zusammenziehung beider Orte zu einer Mitgliedschaft zu gutem Gedeihen gebracht werden kann. Die meisten Kollegen sprachen im gleichen Sinne. Es wurde mit großer Mehrheit beschlossen, für das Jahr 1909 zwei Drittel der Versammlungen in Coswig und ein Drittel in Radebeul abzuhalten. Nach Erledigung einiger persönlicher Differenzen wurde die starkbesuchte Versammlung geschlossen.

Dessau. (Formstecher.) In der Mitgliederversammlung vom 9. Dezember waren außer 17 Formstechern zwei Vertreter des Lithographenverbandes erschienen, um ein Abkommen über die gemeinsame Führung der Geschäfte vom 1. Januar ab zu treffen. Nach eingehender Diskussion wurde beschlossen: Die Monatsversammlungen der Formstecher finden von Neujahr ab gemeinsam mit den Lithographen etc. und den Tapetendruckern statt. Hingegen sind Vorkommnisse, die 'nur' Interesse für die Mitglieder einer besonderen Berufsgruppe haben, in einer eigens dazu anberaumten Werkstubeversammlung zu erledigen. Hierzu ist jedoch die Ladung eines Vorstandsmitgliedes aus neutralem Kreise notwendig,

um bei evtl. Teilnahme des Vertrauensmannes an der Debatte ersterem die Leitung der Versammlung übertragen zu können. In der gemeinsamen Mitgliedschaft muß jede Branche einen Interessenvertreter an maßgebender Stelle haben. Der gesamte Vorstand wird sich daher aus je einem Mitgliede jeder Berufsgruppe zusammensetzen. Als Vertreter der Formstecher wurde Kollege P. gewählt, der auch in die Lehrungskommission delegiert wurde. Ferner wurde beschlossen, unsere Lokalkasse mit der der Lithographen zu verschmelzen und den wöchentlichen Beitrag für uns von 5 auf 10 Pf. zu erhöhen. Den Lehrlingen wird auf Kosten der Ortskasse die Jugendpresse geliefert.

Leipzig (Formst.). Unsere Dezember-Versammlung war mit den Tapetendruckern gemeinsam, mit denen wir nun künftighin eine Sektion bilden. Kollege Pfeiffer erläuterte in kurzen Worten die Geschäftsführung des Senefelder-Bundes. Die Wahl der Sektionsleiter mußte bedauerlicherweise wegen mangelhaften Besuches einer Berufsgruppe vertagt werden. Möge dieser Hinweis genügen, daß der nächsten Versammlung ein regeres Interesse entgegengebracht wird. Aus den Kartellmitteilungen ist hervorzuheben, daß in Leipzig für Arbeitslosenunterstützung 730 480 Mk. verausgabt wurden. Diese Summe mag manche Not gelindert haben. Zu den Gewerbeberichtsahlen wurde ein Unternehmerbesitzer in Vorschlag gebracht. Mitgeteilt wurde noch, daß sich die beiden hiesigen Burschen der Lehrlingsabteilung des Senefelder-Bundes angeschlossen haben, was allorts nachgeahmt zu werden gewünscht wird.

Lüneburg. Am 12. Dezember fand eine gutbesuchte gemeinsame Versammlung der Formstecher und Tapetendruckers statt, in der zunächst der Kartellbericht erstattet und dabei auf die Notwendigkeit der Beteiligung an der Gewerbeberichts-Verhältniszahl hingewiesen wurde. Sodann wurde für die neuzugründende gemeinsame Zahlstelle als 1. Vorsitzender und Schriftführer je ein Tapetendrucker, als 2. Vorsitzender und Kassierer je ein Formstecherkollege gewählt. Die übrigen Aemter (Revisoren, Kartelldelegierte usw.) wurden in ähnlicher Weise besetzt. Unserer Lehrlingsabteilung gehören z. Zt. 15 Lehrlinge an, die im Januar zu einer Spezialversammlung eingeladen werden sollen. Zur Beseitigung der Mißstände in der Formstecherei bei Gebr. Ernst & Lucke wurde ein gemeinschaftliches Vorgehen beschlossen. Zum Schlusse wurde bedauert, daß die Agitation unter den Tapetendruckern bei Penseler & Sohn fast ergebnislos blieb, weil die Furcht vor dem Chef und das gegenseitige Mißtrauen unter den unorganisierten Kollegen noch zu groß ist.

Radebeul-Coswig. Bezugnehmend auf den Artikel in No. 48 unserer Zeitung 'Heimarbeit aus Not oder sonstigen Ursachen' geben wir hiermit folgende Aufklärung. In der Hauptsache ist es der letzte Abschnitt, der uns dazu Veranlassung gibt. Es sei daher bekanntgegeben, daß in Radebeul nur der Formstecher Karl Pätzold beschäftigt ist, in der 'Tapetenfabrik Coswig' nur der Meister A. Petzold. Ersterer hat noch nie aufzeichnen können, es könnte also nur der Meister Petzold (Kritzpapierfabrikant) in Frage kommen. Anschließend hieran sehen wir uns ebenfalls genötigt, auf mehrere 'Auch-Kollegen' aufmerksam zu machen, die bedauerlicherweise sehr der Heimarbeit frönen, so daß man bei einem abendlichen Spaziergang durch den sehr stillen Ort das bekannte 'Schnike Tik' vernehmen kann. Auch möchten wir alle Kollegen ersuchen, welche einmal gedanken, in der Tapetenfabrik Coswig Stellung zu erhalten, sich zuvor beim Vertrauensmann zu erkundigen.

Feuilleton.

Das Weihnachtsfest eines Arbeitslosen.

Von M. C. N.

Ein häßlicher Tag, dieser Weihnachtshelligabend. Es regnete wie toll, und die Straßen der Vorstadt waren so unfreundlich — daß morgen Weihnachten sein sollte, schien recht unglaublich. Hie und da sah man wohl einen Lichterbaum, aber die meisten Mietskasernen zeigten dasselbe Bild wie an jedem andern Abend.

Andreas schlenderte jetzt durch diese für ihn so unfreundliche Welt. Fast am Ende der Stadt hatte er ein kleines Zimmer gemietet, und da hauste er jetzt. Es war eine Dachwohnung. Ein Fenster gewährte Aussicht nach dem nicht allzuweiten Walde. Dies war das einzige Schöne hier oben. Denn die vier kahlen Wände blickten ihn ebenfalls unfreundlich an. Ein Bett, Tisch, Stuhl und Schrank — das gehörte ja eigentlich mit dazu, um überhaupt leben zu können. Andreas war die 4 Etagen hinaufgestiegen. 'Erst 8 Uhr,' sagte er für sich, als er sich ins Bett legte. Aber er war müde. War doch den ganzen Tag in der Stadt umhergebummelt. Er wollte warm werden, deshalb schlenderte er von einer Straße in die andere, obwohl es regnete. — Nun hatte er doch wenigstens ein warmes Bett und er schlief denn auch bald ein. —

Doch was war das? Er war aufgewacht. War's Musik? — Er horchte. — Glockenklang vernahm er von den Türmen der Stadt. Er richtete sich auf und lauschte lange dem Gebrumme. Er fing an zu träumen. Wußte er doch, daß jetzt zur Stunde — es war Mitternacht — seine Eltern in dem fernen Dorf zur Kirche gingen — zur Mette. Als Kind war er auch mitgegangen, das große Gesangbuch unterm Arm. Als er später dem Kirchenchor angehörte, waren seine Eltern doppelt stolz auf den Andreas, wenn er so aus voller Kehle bei der Weihnachtsmette mitsingen konnte. — Lange war's her, seit er diese Zeremonie zum letzten Male mitgemacht hatte, viele, viele Jahre. Nun lieb er alles an sich vor überziehen, warum das so gekommen.

Von dem kleinen Dorf hatte ihn der Vater zur Stadt in die Lehre geschickt. Vier lange Jahre mußte er lernen. Und da war er ein ganz anderer Mensch geworden. Er ging nicht mehr zur Kirche, denn als er 17 Jahre war, hatte er schon manches gelesen, was ihm Kopf und Herz frei machte. Die Erkenntnis war über ihn gekommen, daß nicht alles so sei, wie es sein sollte und wie es der Pfarrer lehrte. Er hatte den Zwiespalt zwischen Worten und Taten durchschaut. Ein Sturm der Entrüstung war über ihn gekommen, als er tiefer und tiefer nach dem erlösenden Gedanken grub: 'Warum das alles?' Immer mehr Bücher hatte er sich geliehen und einige gekauft, und mit glühender Begeisterung trat er für seine neuen Ideen ein. Ja, jetzt fand er erst, wie er erzogen worden war: immer nur geduldig sich in alles fügen, nie sich der Feinde wehren, keinen Haß gegen jemanden hegen, sondern noch den Fuß dessen küssen, der ihn selbst unterdrückte und trat. Bedauern überkam ihn, wenn er an seine Eltern dachte, die nun ganz und gar unter dem Banne des Ueberlieferten zu Hause standen. Da hatte er sich eines Tages gesagt: Diese Lüge darfst du nicht länger mit ansehen. Und als er kaum 20 Jahre alt war, hatte er einen begeisterten Brief geschrieben, den er seinen Eltern sandte, worin er für seine neuerworbenen Anschauungen eintrat. Sein Vater war schrecklich aufgebracht. Er warnte ihn vor den Sozialisten und meinte: 'Andreas Du bist auf falsche Bahnen gekommen, Du wirst untergehen, wenn Du solchen konfusen Ideen nachläufst.' Aber Andreas konnte nicht mehr zurück. Ihm lag in dem, was er erworben hatte, mehr Wahrheit, als in dem, was ihm zu Hause Mutter und Pfarrer gelehrt hatten.

Als er später einmal nach Hause reiste, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihm und den Eltern. 'Wenn Du so weiter machst, brauchst Du überhaupt nicht mehr über meine Schwelle zu treten', hatte der Vater leidenschaftlich erregt gerufen. Nun war Andreas viele Jahre nicht nach Hause gekommen, wußte er doch, daß man ihn nicht verstand.

Seit einem Vierteljahr war er nun arbeitslos — mitten im Winter — vor Weihnachten. Seine Eltern wußten nichts davon. Sie wußten ja auch nichts in ihrem stillen Bauerndorf von einer 'Krise'. Hätte Andreas nach Hause geschrieben, er sei ohne Arbeit, sein Vater würde ihm geantwortet haben: daran seien bloß seine schlechten Ideen schuld und er wäre gewiß wieder einmal nicht zufrieden gewesen. Deshalb hatte er nicht nach Hause geschrieben. Und nun war Weihnachten! —

Mit der Unterstützung, die er von der Gewerkschaft bezog, konnte er sich gerade durchschlagen. Jetzt dachte er daran, wie reichlich er in seinen Kinderjahren beschenkt wurde. Und diesmal? Wie viele Jahre hatten seine Eltern nicht mehr an ihn gedacht. Es war schließlich zum vollständigen Bruch gekommen. Der Vater schrieb ihm noch einmal, daß die Sozialisten nur Unheil anrichten wollten, und er wolle mit einem Sohn nichts zu tun haben, der solchen schlechten Ideen nachginge. Andreas hatte nie geglaubt, daß seine glühende Begeisterung für eine so große, heilige Sache so schlecht verstanden würde. Er wußte jetzt, daß er eine ganz andere, eine neue Weltanschauung bekommen hatte, die mit der des einsamen Dorfes nimmer vereinbar war. —

Das Glockengeläut war verstimmt, und es schlug ein Uhr. Eine Stunde hatte er so grübelnd wachgelegen. Für den ersten Weihnachtsfeiertag war er ins Gewerkschaftshaus geladen. Man veranstaltete eine schlichte Feier, bei der die Arbeitslosen beschenkt werden sollten.

Andreas wußte, daß seine Berufskollegen niemanden verderben ließen, daß eine neue Liebe, eine Liebe der Tat, entsprossen war in den Herzen der großen Menschenmassen, die sich freigemacht hatten von dem Glauben an die Liebe, die man nur im Munde führt. Er wußte, daß diese Liebe der Tat größer und mächtiger ist als die, von der zu Hause der Pfarrer predigte. Und mit der tröstlichen Ueberzeugung, daß einstens diese große Liebe eine neue schöne Welt entstehen lassen würde, in der alle Menschen ihr Weihnachtsfest würdig feiern könnten, schlief er ruhig bis zum andern Morgen.

In der Papierfabrik.

Dem eifrigen Berliner Bildungsausschuß war es vor einiger Zeit durch das Entgegenkommen der Direktion der Eiberfelder Papierfabrik, Akt.-Ges., B.-Zweigniederlassung Berlin-Zehlendorf, möglich ge-

worden, die Kollegen zu einer zweiten Besichtigung des Gesamtbetriebes einzuladen. Als wir uns am dritten Pfingstfeiertage 1908 den Betrieb zum ersten Male ansahen, konnten wir ihn leider nur im Ruhezustand kennen lernen. Zu unserer größten Freude wurde es möglich, das Werk vor kurzem nochmals zu besichtigen.

Die Firmenleitung stellte uns wieder ihren Berliner Vertreter, Herrn Frangenberg, als Führer zur Verfügung.

Das Tochterunternehmen der Elberfelder Papierfabrik liegt in der Nähe von Zehlendorf und Teltow bei Berlin.

Nach ca. einstündiger Fahrt trafen wir uns auf dem Gelände der Fabrik. Sie befindet sich weithin sichtbar auf freiem Felde. Alle modernen Verkehrsmittel stehen ihr zur Verfügung. Sie liegt dicht am Teltowkanal, hat außerdem auch direkten Gleisanschluss, wie das ja wohl bei einem Unternehmen von dieser Größe selbstverständlich ist. Von dem Riesenbetrieb kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn überlegt wird, daß der Betrieb eine Fläche von 22 ha bedeckt.

Sehr angenehm wirkt es, daß die freien Plätze zwischen den einzelnen Gebäuden nicht grau und kalt, sondern freundlich mit grünen Rasenflächen bedeckt daliegen. Das Grün gibt dem Auge eine wohltuende Harmonie mit den neuen roten Ziegelsteinbauten.

Unter sachgemäßer, und wie sich sehr bald herausstellte, in jeder Hinsicht zuvorkommender und bereitwilliger Führung, ging es zuerst an einem niedrigen, langgestreckten Gebäude vorbei, in dem von der Decke unausgesetzt ein strömender Regen niederrauchte, um sich in einem großen Zementbecken, auf dessen Grund diverse Schichten von Kies und Kohlschlacken lagern, von seinen eisernen Bestandteilen zu reinigen. Das Papier würde gelbe Flecken bekommen, wenn das benutzte Wasser eisenhaltig wäre.

Dann ging es weiter zu einem großen Maschinenraum. Dort arbeitete eine Dampfmaschine (750 Pferdekraft), die für den Kalandrier-, Beschneid- und Packsaal die notwendige Kraft besorgt. Es ging an einem kleinen Hause vorbei, in dem sich die Pumpstation für das nötige Wasser befindet, durch eine Reparaturwerkstatt in den großen Maschinenaal. Darin arbeitete ruhig und riesig zugleich eine gewaltige Maschine, die eine Kraft von 1100 Pferdekraften darstellt. Besonders interessant erschien uns, daß die Übertragung zum Dynamo nicht mittels Treibriemen, sondern durch eine Anzahl nebeneinander liegender, armstarker Hanfsaale erfolgte. Unser freundlicher Führer erklärte uns die Notwendigkeit solcher Übertragungen bei grossen Spannweiten. Nun ging es eine eiserne Treppe hinauf in den großen *Holländersaal*. Das erste, was uns allen sich bemerkbar machte, war ein fürchterlicher Lärm. Eine Verständigung war nur noch im preußischen Unteroffiziers tone möglich.

In diesem Saal stehen auch die *Kollergänge*. Ein riesiger kreisrunder Kessel in normaler Brüstungshöhe und von ca. 2 1/2 Meter Durchmesser. Darin bewegen sich zwei große und dicke Mühlensteine; sie drehen sich langsam, aber mit einer unheimlich anmutenden Regelmäßigkeit um ihre gemeinsame Achse in konträrer Richtung. Die Achse stützt auf der kräftigen Kesselschleife und wird durch ihre rotierende Bewegung ebenso langsam und sicher kreisrunder gedreht. In diese Kessel werden die an der Schneidemaschine geschaffenen Abfälle zum Kollern geworfen. Ist das Material zu einer der Kleie ähnlichen Masse gekollert, so kommt es mit den bestimmten Zusätzen in den *Holländer*.

Die *Holländer* sind gemauerte, innen sauber mit Fliesen ausgelegte, ovale Büten, deren Seitenwände ebenso wie die der Kollergänge normale Brüstungshöhe erreichen. Die Bütte ist in ihrer Längsrichtung durch eine bis zur gleichen Höhe, aber nicht bis zu den Seitenwänden gehende Wand in eine längliche Kreisbahn getrennt. In eine dieser Seiten ist eine große Walze eingebaut, die mit ihrer beweglichen Achse auf einer Seiten- und der Mittelwand ruht. Die Walze selbst ist mit kupfernen, sich von ihrer Basis flach erhebenden, messerscharfen Streifen versehen. Da sich unter der nicht bis zum Boden reichenden Walze der Grund bis ganz dicht heranhöhrt, so wird die Papiermasse in ihrem Kreislauf gezwungen durch diese hohle Oase zu gehen. Der Effekt ist die vollständige Zerkleinerung der einzelnen Bestandteile zu einer gleichmäßigen Masse. Von dem Resultat kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn beachtet wird, daß die Papiermasse diesen Kreislauf zirka 12 Stunden lang ausführt, ehe sie in die große Rührbütte ablaufen kann. Die Papiermasse wird schon im *Holländer* geleimt und gefärbt, damit sich der Leim und die Farbe während der Zerkleinerung des Stoffes gleichmäßig verteilen.

Von diesem Saal eröffnete sich durch eine kleine Tür nach unten ein Ausblick auf den großen Papiermaschinenaal, der wohl für viele Kollegen auch ein künstlerischer Genuß gewesen sein wird. Die riesige, über 100 Meter lange Maschine, mit all ihren einzelnen Abteilungen und Nebenapparaten, die sich alle scheinbar regellos hin- und herbewegen, da Dampf, dort Wasser, und dazwischen in fortwährendem Lauf ein wie eine Schlange sich hoch

und tief windender, sich versteckender und wieder erscheinender Papierstreifen. Dazwischen einige winzige Männlein, die hin und wieder in den eisernen Riesenleib hineingreifen. Mir fiel unwillkürlich das bekannte Bild »Die Drachenwäsche« ein. Es schien ein lebendes Wesen von seltener Eigenart, welches da gehegt und gepflegt wurde, grausam schön seinen metallenen Körper rüttelnd und schüttelnd.

Angesichts dieses Ungeheuers empfindet man so recht die großartige Entwicklung, die die Produktion im allgemeinen und die Papierherstellung im besonderen durchgemacht hat. Auch Karl Marx schreibt im I. Band des Kapitels, 5. Aufl., Seite 345 folgendes: »An der Papierproduktion kann überhaupt der Unterschied verschiedener Produktionsweisen, auf der Basis verschiedener Produktionsmittel, wie der Zusammenhang der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse mit diesen Produktionsweisen, im Einzelnen vorteilhaft studiert werden, da uns die ältere deutsche Papiermacherei Muster der handwerksmäßigen Produktion, Holland im 17. und Frankreich im 18. Jahrhundert Muster der eigentlichen Manufaktur, und das moderne England Muster der automatischen Fabrikation in diesem Zweig liefert, außerdem in China und Indien noch viele verschiedene altasiatische Formen derselben Industrie existieren. An die Stelle der einzelnen Maschine tritt ein mechanisches Ungeheuer, dessen Leib ganze Fabrikgebäude füllt, und dessen dämonische Kraft, erst versteckt durch die fast festerlich gemessene Bewegung seiner Riesenglieder im fieberhaft tollen Wirbelstanz seiner zahllosen eigentlichen Arbeitsorgane ausbricht.«

Vom *Holländersaal* ging es herunter in den großen *Maschinsaal*. Zuerst noch eine schmale eiserne Treppe an der Wand in die Höhe, zur *Rührbütte*. Hier fließen die einzelnen Quanten der *Holländer* in einem gewaltigen Becken zusammen, oder richtiger in zwei nebeneinander liegenden. Die Größe dieser Sammelbassins wird vielleicht verständlich, wenn man sich ein recht geräumiges Wohnzimmer vorstellt, dessen Wände aus Zement bestehen. Allerdings ist in diesem »Wohnzimmer« keine Gelegenheit zum Ausruhen, denn in ihm bewegt sich in der Längsachse ein riesiges Schraubengewinde, welches die aus den verschiedenen *Holländern* kommende Masse fortwährend rührt. Dieses Gewinde muß man sich so vorstellen, daß nur die Ränder der Schraube vorhanden sind, die durch Speichen gehalten werden. Nun ging es, den Weg, den die Papiermasse in Röhren nimmt, mit den Augen verfolgend, herunter auf die Erde, in den *Maschinsaal*.

Die *Riesenmaschine*, die da steht, ist 103 Meter lang und fabriziert pro Tag von 24 Arbeitsstunden 25 000 Kilo Papier. Das Papier kann in der größten Breite von 2,10 Meter hergestellt werden.

Die Stoffmasse kam von der Seite herangeschwemmt und damit dieselbe in ihrer Substanz durchaus gleichmäßig ist, muß sie ihren Weg zur Maschine durch verschiedene Knotenfänger nehmen. Unter Knotenfängern stelle man sich eine Tafel aus Messing mit feinen Schlitzlöchern vor, durch welche sich der flüssige Papierstoff zwängt und dabei die vorhandenen Knötchen, welche der *Holländer* nicht klein genug gemahlen hat, zurückläßt. Ist dieser Weg zurückgelegt, so fließt die Masse auf ein unendliches, sich vorwärts bewegendes und zugleich in seitlich schüttelnder Bewegung befindliches, feines Sieb aus Kupferdrahtgewebe. Auf halbem Wege wird die Masse durch die schüttelnde Bewegung eines großen Teiles ihrer Feuchtigkeit beraubt, auch befinden sich unter dem Sieb Sauger, die dem Papierstoff das Wasser entziehen. Interessant ist es, wie die Seiten des Papiers geschnitten werden. Es kommt von oben ein ganz feiner und scharfer Wasserstrahl, der sicher und sauber die seitlichen Ränder scharf macht. Nun wandert das Papier, seine Metallunterlage verlassend, auf ein unendliches Filzband in dem Maschinenleib immer weiter, auf und ab, verschwindend und wieder erscheinend. Es ist selbstverständlich unmöglich, alle Einzelheiten zu schildern, nur eines mag noch nachgetragen werden. Auf die Stoffmasse ergießt sich die reine, aus Lumpen hergestellte schneeweiße Masse. So laufen nun diese sich übereinander verbindenden Schichten gemeinsam den vorgeschriebenen Weg. Von der anderen Seite kommt eine gleiche Schlange aus Papier. In der Mitte der *Riesenmaschine* treffen diese beiden Streifen mit ihren Innenseiten zusammen, nachdem sie noch kurz vorher das nötige Quantum Stärkekleister aufgetropft bekommen haben. So entsteht riesig schnell ein sehr starkes Papier, das sogen. *Cartonpapier*. Dies Verfahren ist überdies ein Patent der Firma. Die so in der Mitte fertiggestellte geklebte Papierbahn läuft nun die Maschine entlang, wieder auf und ab, zwischen einer ganzen Anzahl von heißen Zylindern hindurch, bis zu einem Ende derselben, dort wird sie über eine Welle geleitet, die mit der bestimmten Anzahl von in bestimmter Entfernung befindlichen Kreismessern versehen ist. Das Querformat ist fertig. Die einzelnen Streifen werden am Ende der Maschine entweder gleich noch auf ihr Querformat mechanisch geschnitten, oder nach Belieben auch aufgerollt.

Soll ein Papier *gestrichen* werden, so läuft es direkt von der Papiermaschine auf den Streichapparat, von diesem aus zum Trocknen durch einen

besonderen Raum, wo es sich von Holzstäben gehalten, in engen, tiefen Wellenbogen hängend fortbewegt nach der diagonal entgegengesetzten Ecke. Dort wird es, nun vollständig getrocknet, wieder aufgerollt.

Nun gings in den *Preß- und Lagerungs-Raum*. Ein weißer großer Raum, nur mit einem ruhigen blauen Streifen, welcher sich an der Wand entlang zieht, geschmückt. Dies alles von einem warmen, durch verüllte Fensterscheiben dringenden Sonnenlicht durchleuchtet. Hier standen riesige Stöße von Papier, um sich »auszurufen«. Soeben führte man einen kleinen Wagen mit einer zwei Meter hohen Papierlast unter eine hydraulische Presse. Im Moment steht er fest. Langsam hebt sich der Boden und drückt mit einer Kraft von 350 Atmosphären den ganzen Stoff gegen die Deckwand der Presse. Der Druck wirkte sichtlich. Ist dem Genüge geschehen, so wird der Wagen, der seine Papierlast nun mit eisernen Armen fest umspannt, zum Ueberrücktauchen beiseite geschoben. Damit ist des Papieres Leidensweg allerdings noch lange nicht erfüllt.

Es kommt dann in den *Kalandriersaal*, um kalandriert zu werden. Achten riesige Kalandrier standen hier, zum Teil das Papier von der Rolle aus satiniert und wieder aufrollend, zum Teil in Bogen, durch Mädchen einzeln eingeführt und wieder aufgefangan. Eine furchtbar öde Arbeit, vom Morgen bis zum Abend weiße Bogen einzulegen oder aufzufangen.

Das jetzt glatte Papier kommt nun in einen anderen Saal, wo die verschiedensten Schneidemaschinen stehen, für kleine und für Riesenformate, eine Seite oder durch Drehung des Tisches nacheinander alle vier Seiten schneidend. Hier kehrt ein Teil des Papieres, der Abfall, nach solch kurzem »Kreislauf« schon wieder zum Kollergang zurück. Die Abfälle werden in kleine Wagen gefüllt und mit dem Fahrstuhl wieder hinaufbefördert.

In flottem Tempo werden die geschnittenen Bogen eingepackt.

Im nächsten, dem letzten Raume, den das Papier zu seiner endgültigen Fertigstellung noch durchwandern muß, kommt es stöße weise, oben und unten mit Holzbrettern versehen, nochmals unter eine hydraulische Presse. Eher der Druck zu wirken beginnt, sind schmale Eisenbänder umgelegt, sie werden unter dem hydraulischen Drucke, der auf dem Ballen wuchtet, mit leichter Mühe an ihren Enden zusammengedrahtet. Der Ballen, der dann des Druckes ledig wird, und elastisch zurückgeht, zieht die Bänder so straff, wie es Menschenhand überhaupt nicht fertigbringen würde. Nun noch signiert, und dann geht es in den Eisenbahnwagen, der an der Rampe vor der Tür steht.

Es dauert wohl nicht lange, dann finden wir das Papier auf der Schnellpresse wieder, bald ist's bedruckt, und kein Mensch fragt mehr nach dem Papier, alle sehen nur das Bild. Vom Träger des Bildes, dem Papier, mit all seinen schönen Farben und Zeichnungen wird höchstens Notiz genommen, wenn es nicht so ist, wie es gewünscht wird.

Dann das alte Lied: Unerkannt seinen Dienst tun, und wenn nicht mehr gehen will, in die Ecke und besseres, neues her.

Nach herzlichem Dankeschön ging es in der Dämmerung fröhlich heimwärts, manche mit Papierproben, oder gar mit einem ganzen Zementtauch aus Papier, die freundlichst überlassen worden waren, unterm Arm. Es mag ganz lustig angesehen haben.

Eingänge.

Monatshefte für graphische Kunstgewerbe. Herausgeber: Albert Knab, Redakteur: Karl Matthies, Verlag: Karl Flemming, A.-G., Berlin W. 50 und Glogau. VII. Jahrg., Heft 2: November 1908. Abonnementspreis vierteljährlich 6 Mk. für Verbandsmitglieder 3 Mk.

Das neue Heft enthält eine Fülle von praktischen Vorschlägen zur künstlerischen Ausstattung von Bäderführern, Inseraten, Katalogen, sowie entsprechende Abhandlungen und andere Anregungen mannigfacher Art.

In Freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis für das Heft 10 Pf.

Es legen uns die Hefte 47 bis 49 vor, in denen sich der spannende Roman »Der Heiduck« seinem Ende zu entwickelt. Wie uns der Verlag mitteilt, gelangt im neuen Jahrgang, der mit dem 1. Januar 1909 beginnt, einer der besten Romane des berühmten schottischen Erzählers Walter Scott, »Kenilworth« zuerst zum Abdruck. Mit diesem Roman wird die Romanbibliothek »In Freien Stunden« den Kreis ihrer Freunde sicher noch wesentlich erhöhen. Daneben wird zunächst veröffentlicht: Die Kummerjahre, Erlebnisse einer Mutter. Von S. A. Sawinkowa.